Nähmaschinen
für Familie und Gewerbtreibende
unter Garantie von vier Jahren
liefert das Nähmaschinengeschäft von

M. Müller
in Freiburg i. B.

Unterricht unentgeldlich. Zahlungserleichterung.

„MOGUNTIA"
Versicherungs-Gesellschaft in Mainz.

Die Gesellschaft schließt gegen mäßige und feste Prämien
Versicherungen gegen Feuerschaden, Blitzschlag jeder Art und Entzündung des Leuchtgases
auf Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Erndteerzeugnisse, Ackergeräthe, überhaupt bewegliche Gegenstände aller Art und Gebäudefünftel ab.

Prospecte, Antragformulare und jede nähere Auskunft ertheilt der Agent

Chr. Sattler in Emmendingen.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1868 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

65 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses von dem Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft beizutreten, gibt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Emmendingen, 18. Mai 1869.

Jakob Rehm,
Agent der Feuerversicherungsgesellschaft f. D. in Gotha.

Fahrnißversteigerung.

Donnerstag den 24. d. Mts., Morgens 8 Uhr anfangend, werden in der Apotheke dahier, wegen Wohnsitz-Veränderung des seitherigen Eigenthümers derselben, öffentlich versteigert:

1 fehlerfreies Pferd, Braun, Wallach, 7jährig,
3 junge und gute Kühe,
2 1¼jährige Kalbinen,
2 Läuferschweine,
3 aufgerüstete Leiterwägen, worunter einer mit circa 100% Tragkraft,
1 Baumwinde und Ketten,
2 Pflüge, 1 eiserne Egge, 1 Walze und andere landwirtschaftliche Geräthschaften,
1 wenig gebrauchte, 2spännige, moderne Chaise (Phaeton),
1 kleinere Chaise (ein und zweispännig), Pferd- und Chaisengeschirr, 1 Reitsattel,
1 Weintrotte mit eiserner Spindel,
Faß- und Bandgeschirr,
2 Sopha, Tische Sessel und sonstiger Hausrath.

Eichstetten, den 10. Juni 1869.

Wohnung zu vermiethen,

bestehend aus 3 Zimmer, im 2. Stock nebst Mansardenzimmer, Speicher, Keller, Küche und Holzplatz hat

Samuel Günzbürger.

Fahrnißversteigerung.

Werkmeister Diehr Wittwe dahier läßt am

Freitag den 25. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Marktplatze folgende Fahrnisse versteigern:

2 Zugpferde, Pferdegeschirr 3 Wagen, 1 Bernerwägele, 2 Pflüge, 2 Eggen, 6 Fußwinden, Spannwinden, Ketten, Seile, Dielen, Flöcklinge, 1 eiserne Wasserpumpe, 1 Wollschlumpmaschine, 1 eiserner Flaschenzug, 1 Hobelbank und verschiedene Eisen- und Holzgegenstände.

Bescheidene Anfrage.

Herrn Turner H. in E.!

Sie glauben gar, ein Schafskopf würd' genügen,
Um als Symbol auf uns'rer Fahn' zu prangen?
Wenn über Ihren Sie noch jetzt verfügen,
Wär's möglich nicht, ihn käuflich zu erlangen?

Ein Arbeiter.

Zu verkaufen.

Ein sehr guter **Hofhund**, 2 Jahre alt und mittlerer Größe ist billig zu verkaufen.

Mech. Hanfspinnerei & Weberei
in Emmendingen.

Erklärung.

In Nr. 68 Ihres Blattes ist eine „Anfrage" enthalten, deren Adresse offenbar mir, dem Unterzeichner, gilt. Ich bemerke zu derselben, wie folgt:

Daß der hiesige Turnverein den Volksschülern den Turn-Unterricht ertheile, ist für mich bisher so wenig „bekanntlich" gewesen, daß ich vielmehr erst durch die „Anfrage" die erste Kenntniß hievon erhalten. Weder der Vorstand des Turnvereins, noch ein Mitglied desselben, noch sonst Jemand hat mir bisher mündliche oder schriftliche Mittheilung über diesen Thatbestand gemacht.

Ich habe keinem Schüler den Besuch des Turn-Unterrichts verboten, ich habe niemals und nirgends mit unsern Schulkindern über die Auswahl von Kameraden nach Maßgabe der Konfession je ein Wort verloren. Ich weise daher die gehässigen Insinuationen, die in dem letzten Satze niedergelegt sind, mit Abscheu zurück. Nein, es gibt keinen kathol. Turn-Unterricht, wohl aber gibt es, wie es scheint, leidenschaftliche Menschen, welche die Religion sogar in das Turnen hineinzuzerren suchen, damit sie nachher mit ihren Phantasieen über Unschuldige herfallen können. Soll mit solchen giftigen Redensarten etwa der religiöse Friede hier befördert werden? Es dürfte schwerlich der Fall sein.

Schließlich bemerke ich, daß ich das freundl. Anerbieten des hies. Turnvereines, unsern Knaben den Turnunterricht ertheilen zu wollen, mit lebhaftem Dank acceptire.

Emmendingen, 20. Juni 1869.

Schneiderhan,
Vorstand der kath. Schule.

Schafe zu verkaufen

hat 25 Stück

Bäcker Pfister,
Malterdingen.

Ein Lehrling wird angenommen mit oder ohne Lehrgeld bei

Wilh. Schwarz, Schreiner
in Theningen.

Zu vermiethen:

Eine Wohnung im zweiten Stock, enthaltend 5 Zimmer, Küche, Keller und Speicher, auf 7. September d. J. bei

Roman, Bäcker.

Lehrlingsgesuch.

Bei dem Unterzeichneten kann ein braver Knabe unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Blechner **Kohler.**

Firnisse

als **Bernstein, Copal, Damar, Leinöl** und **Terpentin,** ferner gemahlen **Bleiweiß** und in Leinöl gerieben, franz. **Terpentinöl,** holl. **Leinöl, Weingeist und Schellack** empfiehlt zu billigem Preise

C. F. Rist.

Emmendinger Fruchtmarkt.

18. Juni 1869.

Fruchtpreis.	Einr. fl.	Einr. kr.	Einr. fl.	Einr. kr.	Einr. fl.	Einr. kr.
Waizen	6	24	6	20	6	18
Kernen	—	—	—	-	—	—
Halbweizen	—	—	5	15	—	—
Roggen	—	-	4	30	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	-	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	5	12	5	8	4	54
Welschkorn	—	—	4	3	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 14 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 72. Donnerstag den 24. Juni 1869

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal für den Hochberger Boten zu dem Preis von 45 kr. für Emmendingen und Niederemmendingen, 35 kr. im Amtsbezirk und 38 kr. bei den auswärtigen Großh. Postanstalten. Bestellungen belieben frühzeitig bei den Großh. Postanstalten und den Landpostboten gemacht zu werden, damit keine Unterbrechungen im Bezug stattfinden. Für Emmendingen und Niederemmendingen gilt Nichtabbestellung für Erneuerung des Quartals.

Wie bisher, wird die Haltung des Hochberger rein national und in politischer und kirchlicher Hinsicht entschieden freisinnig sein. Alle Fragen des engeren Vaterlandes auf dem Gebiete des Staats, der Gemeinde, Kirche und Schule sollen mit der größten Freimüthigkeit, ohne Ansehen der Person oder Sache, besprochen werden. Das Postfelleisen wird fortfahren, die wichtigsten Begebenheiten der Erdenrunde in der gewohnten Mundart zu beleuchten, und das Feuilleton wie der Hausfreund werden auch fernerhin volksthümliche, gediegene Erzählungen enthalten.

Bei der großen Verbreitung, die das Blatt im Amtsbezirk erlangt hat, und die in erfreulicher Weise auch nach auswärts zunimmt, haben Anzeigen stets guten Erfolg.

Die Expedition.

]:[Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. Klerikale Zeitungen haben die alarmirende Nachricht aus angeblich sicherer Quelle von Rom aus gebracht, daß zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich eine Offensiv- und Defensiv-Allianz, d. h. ein Bündniß zur Abwehr und Angriff abgeschlossen worden sei, das auch die Garantieen für die Aufrechthaltung der weltlichen Macht des Papstes in sich enthalte, in Folge dessen die französischen Truppen aus Rom zurückgezogen werden könnten, ohne daß das Papstthum dadurch gefährdet werde. Es ist diese Tripel-Allianz der sehnlichste Wunsch der Ultramontanen und Jesuiten, indem sie dadurch Deutschland und Preußen zum Prügeljungen machen und den Protestantismus vernichten wollen; und diesen Wunsch theilen bewußt und unbewußt alle diejenigen Protestanten und darunter ein nicht unbeträchtlicher Theil der protestantischen Geistlichkeit, welchen die Freiheit der Schule, des Gewissens schon längst ein Dorn im Auge ist, und deren Richtung offen und geheim die katholisirende ist, mit einem Wort solche, die schon ¾ katholisch oder besser gesagt jesuitisch sind. Allein dieser fromme Wunsch wird eben nur Wunsch bleiben, da die Mächte Oesterreich und Italien, wie auch Frankreich das Umsichgreifen der Priesterherrschaft nicht befördern sondern verhindern wollen. Aus diesem Grunde soll auch das ökumenische Concil, wie jetzt die ultramontanen Blätter selbst zugestehen, auf große, ja unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten gestoßen sein, die zu beseitigen der Papst Cardinäle als Gesandte nach Oesterreich und Frankreich geschickt hat. Allerdings wird auch von einer Zurückziehung der französischen Truppen aus Italien gesprochen, aber im Sinne der Drohung gegen Rom. Napoleon weiß so gut wie der Papst, daß wenn heute seine Truppen aus dem Kirchenstaate sind, der Papst morgen schon der Revolution anheimfällt, da die Italiener von einem weltlichen Pfaffenregiment ja sogar vom Papst nichts mehr wissen wollen. Eins steht fest und wird es bleiben: der Fortschritt in der Freiheit des Denkens und des Glaubens, die Freiheit der Gewissen, die Aufklärung sie können nicht mehr in jene mittelalterliche Zwangsjacke eingesteckt werden. Die Menschheit wird sich nie und nimmermehr unter das Pfaffenjoch beugen, selbst wenn die Welt voll Teufel wäre. Die Rückschrittler, die Feinde der Menschheit, werden über kurz oder lang vom Schauplatz weggefegt sein, und die göttliche Freiheit des Geistes und des Glaubens wird glänzend strahlen zum Heil und Wohl der geknechteten Menschheit. Der Schöpfer des Weltalls in seiner unbegrenzten Güte, Macht und Weisheit hat in die Herzen der Menschen den unversiegbaren Drang nach Geistes- und Gewissensfreiheit gelegt, und dieser macht sich überall geltend und dringt hervor, wenn nicht schnöde Habsucht, Eitelkeit, dummer Hochmuth, stolze Herrschsucht und Dummheit überhaupt den göttlichen Funken der Herzen umstrickt hat, also da, wo die Herzen noch rein sind. Der freie Wille ist dem Menschen gegeben, daß er ihn zum Guten anwende, sonst wäre gut und edel zu sein kein Verdienst sondern eine natürliche Ausgeburt des göttlichen Willens. Die Freiheit kommt vom Schöpfer des Weltalls, frei ist die Natur und frei ist der Mensch geschaffen. Die Bande, die den menschlichen Geist umnachtet halten, sind menschliches, sündiges Werk, das Denkungsvermögen des Menschen soll sich frei machen von der Macht des Aberglaubens, des Unglaubens und der Geistesbefangenheit, es soll ein Sporn sein, das Gute zu wollen und zu vollbringen, damit der hohe Beruf der Menschenwürde erfüllt werde. Aus der richtigen Erkenntniß der Freiheit gehen auch die besten bürgerlichen und staatlichen Gesetze hervor, und je höher ein Volk auf der Stufe der Civilisation steht, desto besser wird seine Gesetzgebung sein. Darum nicht verzagt in dem gegenwärtigen Kampf um die Freiheit, den ein entarteter Theil

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

Elise hatte ein reines Gewissen, sie wußte nicht einmal, was im Hause vorgefallen, da sie niemals ihre Thüre öffnete, wenn sie Streit oder Lärmen auf der Treppe wahrnahm und noch weniger mit ihren Nachbarinnen klatschte. Sie antwortete daher in der unbefangensten Weise, indem sie erklärte, daß sie sich um die Streitigkeiten im Hause nicht bekümmere und ganz zurückgezogen lebe.

Der Polizeirath runzelte die Brauen. Er konnte diesen Mangel an Neugier nicht fassen. Wenn Elise heut Morgen allein ihre Thüre zugehalten und von dem Vorfall, der das Haus in Allarm gesetzt, nichts zu wissen vorgab, denn — so dachte er — will sie aus naheliegenden Gründen nichts wissen, sie will nicht gegen ihren Liebhaber zeugen.

„Fräulein," entgegnete der Rath, „Sie wissen also nicht was in der Nacht geschehen und das ganze Haus in Bewegung setzt?"

Der ernste Ton und der prüfende Blick des Rathes machten sie ein wenig verwirrt, sie dachte vielleicht an die Drohungen Karl's, aber er hatte ihr ja versprochen, seinen Groll zu unterdrücken. Und was hätte er denn auch in der Nacht beginnen können!

„Ich weiß nichts!" erwiederte sie lächelnd. „Herr Polizeirath, ich muß sehr fleißig sein, wenn ich mir den Tag sechs gute Groschen verdienen will. Da habe ich keine Zeit neugierig zu sein und wo möglich als Zeugin vor Gericht zu erscheinen."

„Sie waren auch gestern fleißig?"

„Ja, Herr Rath. Ich habe bis heute Morgen um ein Uhr gearbeitet."

„Kann ich Ihre Arbeit sehen?„

„Mein Bräutigam hat sie mitgenommen."

„Hm! Ihr Bräutigam ist der frühere Geselle des Herrn Kühne Karl Stolt. Er war bei Ihnen?"

„Ja, Herr Rath."

„Bis ein Uhr?"

„Es kann ein halb zwei Uhr gewesen sein."

„Hatten Sie besondere Ursache, gestern so lange zu arbeiten?"

„Ja, ich muß ja heute die Miethe an Herrn Kühne bezahlen."

„So. Und Sie haben das Geld?"

„Mir fehlt noch ein Thaler und sechs gute Groschen daran. Die sechs Groschen bringt mir Karl, wenn er meine Arbeit an Herrn Blumenreich abgegeben."

„Und den Thaler?"

„Den habe ich nicht."

„Ah! — Wird Ihnen Herr Kühne den Thaler erlassen?"

„Nein dazu ist er zu geizig und ich will auch von ihm nichts geschenkt haben, denn er hat schlecht an Karl gehandelt.

der Priesterkaste im Solde des Jesuitismus mit der Bildung und Civilisation führt; diese, die Bildung und die geistige Freiheit seien das Panier unter dem wir kämpfen, der Schild der uns deckt, und besonders die Freiheitskämpfer in unserm engeren Vaterlande

Baden müssen doppelt auf der Hut sein und wachen, weil wir den Bürger- und Volksfeind schon im Lande haben, der unsere Freiheiten zu vernichten droht. Die Offenburger Versammlung war ein gewichtiger Anlauf zur Abwehr, sie hat die liberalen und freien Elemente wieder vereinigt, und das Kind das diese Vereinbarung geboren hat, ist die Offenburger Adresse, ein Programm der freisinnigen Partei Badens, zu dem die freigesinnten Bürger des Landes ohne Zwang aus freiem Antriebe ihre Zustimmung gaben. Der Großherzog hat in seiner Antwort das Kind getauft und ihm die fürstliche Weihe gegeben. An uns ist es, daß wir es sorgfältig pflegen und groß ziehen zum Glück, Segen, Wohlfahrt und Gedeihen des badischen Volks. Mag die abgewiesene Jesuitenpartei auch durch allerlei List, Drohung und durch Anwendung aller möglichen Mittel die leicht zugänglichen Massen zur Unterzeichnung der ultramontanen Adresse veranlassen und fortfahren zu wühlen, mögen auch irregeleitete Priester Kirchen, Kanzeln, Altäre und Beichtstühle durch weltliche Politik entweihen, mögen sie, wie im Staate, auch in Gemeinden und Familien Zwietracht stiften, es soll uns nicht abhalten, sondern anfeuern, den betretenen Weg muthig und fest fortzuwandeln; er wird und muß zum angestrebten Ziele führen, Bürgerabende und Versammlungen sollen uns aufklären, in welchem Sinne die Offenburger Adresse oder das liberale Programm durchzuführen ist, da es in gar verschiedene Fragen auf dem Gebiete der Nationalität, des Staates und der Gemeinde, der Kirche und Schule eingreift, und namentlich auch von materiellen Erleichterungen des Volkes spricht. Wir wollen den modernen, freien Bürgerstaat aber keinen Priesterstaat.

Württemberg. Die Bischofswahl in Rottenburg ist schnell erledigt worden. Der theologische Professor Hefele in Tübingen ist einstimmig gewählt worden. Er ist ein eifriger Katholik, was nicht gegen ihn spricht, wenn er nur kein Jesuit ist. Allein er war zur Einleitung des ökumenischen Concils nach Rom berufen und längere Zeit daselbst, und dies spricht nicht für ihn. Die Regierung hatte keinen der 12 Kandidaten gestrichen auch keinen Commissär zum Wahlacte gesandt, was auf eine große Einigkeit zwischen der Regierung und Curie schließen läßt, ob zum Nutzen und Frommen des Staates, ist eine andere Frage. Bekanntlich folgt die württembergische Regierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung einer ganz extrem ausgeprägten nationalfeindlichen Richtung und betrachtet sowohl Democraten, als Ultramontane, überhaupt alle nationalfeindlichen Elemente als wünschenswerthe Bundes- und Kampfgenossen, und da Rom und der Ultramontanismus die entschiedensten Gegner der Führung Preußens sind, so hat der Papst es durchaus mit Württemberg nicht verderben wollen und die Regierung umgekehrt mit dem Papst nicht. Die Wahl als eine im Interesse der Kirche und des Friedens ausgefallene halten zu wollen, wäre jetzt schon jedenfalls ein verfrühter Schritt. Halten wir also unser Urtheil noch zurück!

Bayern. Die bayerische Regierung scheint schon jetzt feste Stellung gegen die Beschlüsse des ökumenischen Concils nehmen zu wollen und hat in diesem Sinne Schritte bei verschiedenen Regierungen gethan, um ein möglichst einiges Zusammengehen zu erzielen. Auch fängt es in Bayern an, sich in den katholischen Laienkreisen zu regen, da nach dem Geständniß ultramontaner Blätter einige davon sich dahin entschieden, der neuen Kirche nicht zu folgen, falls das Concil die Unfehlbarkeit des Papstes als Glaubenssatz oder Dogma aufstellen sollte. Geht das Concil aber auf den Syllabus und die Encyklika ein, so wird nicht nur die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes sondern auch seine Herrschaft über alle Kaiser, Könige und Fürsten beschlossen werden. Welche Thorheit im 19. Jahrhundert! Der Papst ist ja nicht im Stande, sich selbst zu schützen, wie will er dann es anfangen, über die Mächtigen, die ihm Schutz verleihen, zu herrschen. Ueberhaupt kann ja die Kirche trotz ihrer Millionen Priester nicht die kleinste Unbill rächen oder wirksam bestrafen, wenn ihr der weltliche Arm die Hilfe versagt.

Hessen. Die erste Kammer hat abermals den Beschluß der zweiten Kammer abgelehnt, daß Actiengesellschaften zur Einkommensteuer gezogen werden. Wahrscheinlich haben die Herren der ersten Kammer ihre großen Besoldungen und großes Einkommen, welches sie aus dem Schweiße und der Arbeit des Volkes ziehen, in Actiengeschäften angelegt, daß sie gegen diese äußerst gerechte Steuer sind. So lange die Staaten noch erste Kammern aus den bevorzugten Ständen haben, so lange werden sie um vernünftige, bürgerliche Einrichtungen kämpfen müssen, denn die großen Geistlichen, Bischöfe, Prälaten, dann Standesherren, Barone und andere verschiedene Herren denken zehnmal an ihren Geldbeutel und dann erst an den des Volkes, wenn sie wieder daran s schöpfen wollen.

Norddeutscher Bund. Die süddeutschen Sonderbündler sind seelenvergnügt und lachen mit dem ganzen Gesicht, daß das Zollparlament keine nationalen Fragen behandeln soll, sie meinen daher unter der Pickelhaube herausgeschlupft zu sein. Entgegen der sonderbündlerischen süddeutschen Sippschaft, die sich süddeutsche Fraktion nannte, hat sich die liberale nationale Gesellschaft von Zollparlamentsabgeordneten aus Süddeutschland zusammengethan, die eine gemeinsame Vertretung durch den norddeutschen Bund beantragen wollen. Dies hätte eine nationale Bedeutung und wäre nicht nur national, sondern auch sehr zweckmäßig. Beschlossen wurde durch das Parlament eine Aenderung der Zuckerbesteuerung, Ermäßigung der Eingangszölle auf Reis und Eisen als: Masseln, Luppen, geschmiedetes und gewalztes Eisen in Stäben und Eisenbahnschienen auf fl. 1 p. Ctnr. Die Freihändler wollten nur einen Zoll von 9 kr. p. Ctnr. Die Steuer auf Petroleum wurde abgelehnt, in Folge dessen es sehr zweifelhaft ist, ob der abgeänderte Tarif die Bestätigung des Bundesraths erhalten wird, da den Staaten zu viel Einnahmen entgehen, die die Petroleumsteuer hätte ersetzen sollen. Herr von Bismarck ist etwas unglücklich mit seinen Steuervorlagen, sie kommen den Abgeordneten etwas zu dick. Deßhalb müssen die **Reichstags**-Abgeordneten auch so lange ausharren und einen bedeutenden Griff in den Geldbeutel thun, da sie bekanntlich keine Diäten haben. Herr von Bismarck ist inzwischen zu seiner Erholung mit dem König nach Hannover und Bremen etc. gereist, wo es nicht so trocken hergeht wie beim Zollparlament, denn bei einer solchen Reise gibt es der Gastmahle und Komplimente ohne Ende, wobei man sich am Champagner gütlich thun kann, sofern man einen guten Magen hat. Herr Delbrück kann sich nun mit den Steuervorlagen herumstreiten, Bismarck wird denken, er müsse gerade nicht von Allem haben. Der Bundeskriegshafen Heppens ist vom König eingeweiht und vom Kriegsminister Roon als Wilhelmhafen getauft worden; er bezeichnete ihn als Morgengabe Preußens an Deutschland. Die Geschichte wird unsern nachfolgenden Generationen kund thun, was Preußen seit 1866 für Deutschland gethan hat. Im jetzigen Moment, wo die Leidenschaften und der Haß, Bornirtheit und Bosheit und Pfaffendunst einen Theil der öffentlichen Meinung geblendet hat, hieße es Perlen vor die Schweine werfen, Alles begreiflich zu machen. Dem Hessen Dalwigk hat das Parlament auch wieder eine Brille auf die Nase gesetzt, indem es beschloß, daß während der Dauer des Parlaments keine Ständeversammlung tagen dürfe. Der Dalwigk hat aber seine Stände jetzt beisammen und da mehrere Abgeordnete auch Zollparlamentsmitglieder sind, so muß das Eine oder Andere nothleiden. Der bad. Zollvereinsabgeordnete v. Göler hat im Parlament eine nationale Rede gehalten und vielen Beifall geerntet. Die Schwarzen werden daran erkennen, daß es keiner der ihrigen ist, wie sie sich bis dahin schmeichelten.

Preußen (spec ell.) Nächsten Oktober wird eine große Protestantenversammlung in Berlin tagen, als Gegengewicht des ök. Konzils. Die preußische protestantische Geistlichkeit im Sinne Hengstenbergs, Wageners, Gerlachs, Stahls und Knacks wie sie alle heißen, die ¾ katholischen Ehrenmänner, waren bisher gegen jede freiere Richtung in der protest. Kirche, nun muß aber der Herr Minister Mühler wohl oder übel diese Versammlung in der Residenz dulden, obschon er sich bisher jeder derartigen Zusammenkunft hartnäckig widersetzt hat. — Ein alter Veteran der preuß. Armee, Feldmarschall Wrangel ist gestorben.

Oesterreich. Die österreichische Regierung wartet nicht mehr, bis es dem Papst gefällig ist, das Concordat abzuändern; sie macht nicht viel Federlesens mit Rom und den Bischöfen, sondern reißt mit unerbittlicher Hand einen Fetzen nach dem andern vom Concordatsmantel weg, bis daß das Pfaffenthum blos da steht. So hat die Regierung den weltlichen Stellen untersagt, Hilfe zu leisten, wo es sich um eine kirchliche Bestrafung eines Geistlichen handelt. Bisher mußte der weltliche Arm die Priester in die geistlichen Gefängnisse liefern oder Geldstrafen einziehen, welche die Bischöfe über die Priester verhängten. Nun können die Bischöfe den Transporteur und den Einzieher selbst machen. Der Bischof Rudigier von Linz kommt nun wegen besonderem Wohlverhalten vor das Schwurgericht. Man sieht, die Richter Oesterreichs kennen ihre Pflichten für den Staat besser als — —? Ja!? — ein andermal wieder.

Der Erzbischof von Prag, Fürst Schwarzenberg, hat das widerspenstige ungesetzliche Benehmen des Bischofs in einem Rundschreiben an seine Geistlichen öffentlich belobt. Das riecht schon stark nach dem ökumenischen Konzil. Die Priester sollen herrschen.

Italien hat noch immer seine liebe Noth mit den Räuber-, Diebes- und Meuchelmörder-Banden, unter welchen nicht selten sogenannte Geistliche stecken oder die Anstifter und Urheber daran sind. Mit der Zeit wird, wenn die Regierung ein strenges Regiment führt, dieses auch besser werden, und dazu gehört in erster Linie, daß man den Einfluß und die Macht der Geistlichkeit bricht, denn diese ist schuld an der Verkommenheit und Schlechtigkeit des Volkes, weil sie stets gegen den Schul- und Volksunterricht war und selbst zum Theil noch roh, unwissend und ungebildet ist.

Die **päpstliche Regierung** hat den Aerzten geboten, den schwer Kranken die Hilfe zu versagen, wenn sie nicht beichten. Aerzte die die Patienten dennoch besuchen, wenn sie nicht beichten, sollen excommunicirt werden. Seht Leute, so geht es wo die Geistlichkeit regiert.

Frankreich. In der Stadt St. Etienne haben wieder große Arbeiterunruhen stattgefunden, wobei es viele Todte und Verwundete gegeben hat; es waren die Grubenarbeiter aus den Kohlengruben. Auch in Paris haben die Unruhen bis zu den letzten Tagen gedauert. Die klerikalen Blätter schieben die Schuld auf Preußen, das die Emeute bezahlt habe. Natürlich wo diese Preußen etwas in die Schuhe schieben können, wird es nicht gespart. Es kommt dabei auf die Wahrheit gar nicht an, was man an dieser Presse schon gewöhnt ist. Napoleon aber wird wohl wissen, wer Schuld an den Unruhen ist, und an ihm liegt es, besser zu regieren und sich dem Einfluß des Klerus zu entziehen, dem er sich so sehr hingegeben hat. Die berüchtigte französische Empfindlichkeit ist auf eine harte Probe gestellt worden, da der französische Gesandte in China von einem chinesischen Großwürdenträger eine Ohrfeige erhielt. Die chinesische Regierung hat Abbitte geleistet; allein der Gesandte hat die Ohrfeige doch.

Spanien. Marschall Serrano ist zum prov. Regenten erwählt worden. Admiral Topete spricht sich für die Thronbesteigung des Herzogs von Montpensier aus, der ein Sohn Louis Philipps von Orleans und Schwager der Königin Isabella ist. Haben die Spanier diesen zum König gemacht, wird ihre Freiheit flöten gehen und die Isabella mit ihrem Anhang und Einfluß eines schönen Tages wiederkehren. Denn die Katze läßt vom Mausen nicht. Montpensier ist schon aus Portugal zurückgekehrt und hofft bald König zu sein. In Sevilla hat eine große Demonstration gegen seine Rückkehr stattgefunden.

Portugal. Der Vater des Konigs von Portugal, welchen die Spanier zum König machen wollten, würde die Krone jetzt wahrscheinlich annehmen, da er eine Schauspielerin heirathete, die ihm viel Geld verputzt. Das Komödienspiel muß einen eigenen Reiz für große Herren haben, da es nicht selten ist, daß sich ein solcher mit einer Tänzerin, Sängerin oder so etwas verlobt. Es gibt doch Prinzessinen und adelige hohe Damen genug, die nicht unter die Haube kommen. Insofern wäre es auch besser und vernünftiger, wenn der Schuster beim Leisten bleiben würde. Sonst müßten am Ende die Prinzessinnen den Stiel umdrehen und Schauspieler heirathen.

England. Das Oberhaus hat die erste Lesung der irischen Kirchenbill angenommen, trotzdem, daß eine große Opposition sich geltend zu machen versuchte. Es bedarf aber noch zweier Lesungen bis sie als Gesetz gilt. Ein großes Kohlengrubenunglück ist in Südwales zu Ferdale passirt; man spricht von 60 Todten, wovon die Hälfte verheirathet war und ungefähr 50 Kinder hinterläßt.

Spanien.

Madrid, 18. Juni. Serrano hat als Regent den Eid geleistet, und gelobt, die Verfassung und die Freiheiten des Landes zu vertheidigen. Das neue Ministerium ist konstituirt. Prim bleibt Kriegsminister und wird Konseilspräsident, Silvela wird Staatsminister, Herrera Justizminister, die anderen Ministerien bleiben unverändert. — Der frühere Generalkapitän von Katalonien, Marquis Pezuela, ist hier eingetroffen und sofort nach seiner Ankunft verhaftet worden.

Vermischte Nachrichten.

Offenburg, 17. Juni. Immer mehr kommt Licht in das Dunkel, das bis jetzt über das dahier von einem hiesigen Mädchen begangene — und wie ziemlich fest stehen dürfte — mehrfachen Verbrechen des Kindsmords geschwebt hat. Nach der Volksstimme und nach sonstigen Indizien ist der Stiefvater der Angeklagten der Verführer seiner Stieftochter, die eingestandenermaßen in ihrem 16. Lebensjahre das erstemal im Jahre 1859 und seither noch drei weiteremal geboren hat. Nach der allerdings sehr zweifelhaften Angabe der Thäterin soll von allen 4 Kindern nur das erste in Frankreich zur Welt gebrachte, dort getaufte aber bald wieder gestorbene Kind bei der Geburt am Leben, die drei anderen dagegen alle todt gewesen sein. Die Angeklagte suchte durch wiederholte falsche Angaben das Gericht bei der Nachsuchung nach der Leiche des vor wenigen Wochen geborenen Kindes von der Spur abzubringen, indem sie bald angab, sie habe das Kind in den Gewerbskanal geworfen und sogar den Platz zeigte, bald aussagte, die Leiche sei in der Dunggrube ihres elterlichen Hauses vergraben. Die Nachforschungen an beiden Orten waren erfolglos. Erst als auch ihr Stiefvater und ihre Mutter, beide der Mitwissen- und Mitthäterschaft dringend verdächtig, verhaftet wurden, gestand sie, daß die Leiche in dem Keller ihres Hauses vergraben sei. Gestern Mittag nun fand die Ausgrabung des Kindes statt, heute soll die Section der Leiche vor sich gehen, wobei, vorausgesetzt, daß die Verwesung noch nicht zu weit vorgeschritten ist, festgestellt werden dürfte, ob das Kind zur Zeit der Geburt lebensfähig war und gelebt hat. Daß dieses schwere und wie es allen Anschein hat, in fortgesetzter That verübte Verbrechen mehrfachen Kindsmords unter der hiesigen Einwohnerschaft große Aufregung verursacht, ist wohl kaum anders zu erwarten.

— **Friesenheim**, A. Lahr, 16. Juni. Vorgestern starb hier ein fünfjähriges Knäbchen, welches vor einigen Tagen eine Bohne, mit der es im Munde spielte, in die Luftröhre gebracht hatte. Die Bohne hatte durch Aufquellen den dreifachen Umfang erhalten und führte so den Tod durch Ersticken herbei.

Freiburg, 19. Juni. Auf dem Steppweg, zwischen Oberried und Todtnau hat es heute früh lustig geschneit.

„Dann wird er Sie wohl ermittiren. Sie müssen die volle Miethe zahlen."

Elise erbleichte. Wenn der Rath von Kühne geschickt worden, um sie auszupfänden! Das arme Mädchen hatte einen sehr geringen Begriff von der Würde des Polizeirathes im Vergleich zu einem Executor. Der Eine war ihr so schrecklich wie der Andere. Polizei ist ein Schreckwort für die ehrliche Armuth. In die Hände der Polizei fallen, das ist die Schande.

„Herr Polizeirath — ich will ja arbeiten, wenn Herr Kühne nur Geduld hätte bis übermorgen. Tag und Nacht will ich nähen!" schluchzte sie.

„Sie fürchten sich also vor Herrn Kühne! Er ist hart?"

„Er hat gedroht, mich aus dem Hause zu werfen, wenn ich nicht pünktlicher zahle. Aber sehen Sie, Herr Polizeirath, es war nicht möglich. Er hat ja Karl brodlos gemacht und weil er schlecht über ihn redet, bekommt der arme Mensch keine Stelle, sonst hätte er mir helfen können."

„Karl ist wohl sehr betrübt über Ihre Lage?"

„Ja, Herr Polizeirath. Ich habe Noth, ihn zurückzuhalten, daß er Kühne seine Schlechtigkeit nicht vorwirft und damit Alles verdirbt. Karl ist ein guter Mensch, aber sehr heftig und stolz."

Der Polizeirath blickte das Mädchen mit Theilnahme an. Er war jetzt überzeugt, daß sie nicht die Mitschuldige des Verbrechers war.

„Nun," sagte er, „Karl bringt Ihnen vielleicht mehr Geld als Sie erwarten."

Elise schüttelte den Kopf. „Wo sollte er es hernehmen, ohne zu stehlen!"

„Sind Sie so sicher, daß er sich nicht aus Verzweiflung hinreißen läßt —" —

Elise errieth seine Gedanken und ihr Antlitz färbte sich glühend roth. „Herr Polizeirath," sagte sie mit stolzer Würde, „wir sind Beide arm, aber ehrlich. Es hat Niemand das Recht, uns zu beleidigen, auch nicht die Polizei."

Der Rath schaute sie mit Theilnahme, ja mit Rührung an. Er mußte diesen schönen, edlen Stolz vernichten, ihr das Bitterste sagen, Er zitterte beinahe vor dem tödtlichen Schlage, der ihr Herz treffen sollte.

„Ich wünsche Ihnen alles Gute," entgegnete er, „und bin entfernt davon, Sie beleidigen zu wollen. Noch eine Frage, haben sie Ihren Bräutigam die Treppen hinunter begleitet?"

„Nein, Herr Polizeirath."

„Wollte er es nicht? Bat er Sie um Ihren Hausschlüssel?"

„Er sagte es wäre zu kalt draußen. Meine Augen seien heiß von der angestrengten Arbeit."

„Sie begleiten ihn immer bis zur Thür?"

„Ja, Herr Rath."

(Forts. folgt.)

Ziehung am 1. Juli.

Durch Ankauf eines Anlehens-Looses des neuen

Herzoglich Braunschweig. Prämien-Anlehens

bietet sich die Gelegenheit, einen der Gewinne von Thlr **80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000** 2c. erlangen zu können, da ein solches Loos in allen statthabenden Ziehungen so lange mitspielt, bis demselben einer der Gewinne, — wovon der geringste schon Thlr 21 beträgt, — zu Theil geworden ist.

Zur Erleichterung des Ankaufs dieser Staats-Anlehens-Loose, deren An- und Verkauf überall gesetzlich gestattet ist, erläßt unterzeichnetes Handlungshaus das Original-Prämien-Loos mit

fl. 3½ Anzahlung,

welche pr. Posteinzahlung oder durch Einsendung (oder gegen Postnachnahme) zu entrichten sind, während die weitern Beträge durch monatliche Ratenzahlungen abgetragen werden können.

Nach geschehener Anzahlung spielt das Loos schon bei der am 1. Juli stattfindenden Ziehung mit.

Verloosungspläne und jede weitere Auskunft gratis.

Moriz Stiebel Söhne,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. M.

Alle an
Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
Leidende, welche in kurzer Zeit radical von ihrem Uebel befreit sein wollen, mache auf ein in meinem Besitz befindliches sehr bewährtes Mittel, wodurch schon viele Hundert sicher und dauernd hergestellt sind, aufmerksam.

M. Holtz, Gr. Friedrich-Strasse Nr. 193a. Berlin.

Säger gesucht.

Wir suchen für unsere Dampfschneidemühle einen tüchtigen Säger der mit einer bis zu 8 Sägen Eichen u. Kiefer schneiden kann.

Guter Verdienst bei Accord-Arbeit und dauernde Stellung.

Bewerber wollen sich schriftlich an uns wenden.

Waggonfabrik Ludwigshafen
gegenüber von Mannheim.

Antwort
auf die bescheidene Anfrage in Nr. 71.

Für Symbol wollen Sie
Einen Schafskopf kaufen;
Vollkommen recht haben Sie,
Aber kaufen brauchen Sie keinen.
In einen Spiegel sehen Sie,
Dann finden Sie schon einen.

H. K. Houst.

☞ Alle **Schweizer** in Emmendingen und Umgegend werden z. Brauerei **Laubenberger** zur vertraulichen Besprechung auf Samstag den 26. Juni, Abends 8 Uhr, freundlich eingeladen.

Ein Schweizer.

Mühle-Verpachtung.

Die Unterzeichneten sind Willens ihre aus der Gantmasse des Müllers Kromer von Nimburg ersteigerte Mühle mit drei Mahlgängen nebst Dreschmaschine und Reibmühle sowie bereits 2 Morgen Wiesen und 6 Mannshauet Acker nebst einem großen Gemüsgarten, Alles bei der Mühle, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Obiges Anwesen ist bereits noch neu und ist jederzeit genügend Wasser vorhanden und kann sogleich in Betrieb genommen werden.

Nimburg den 22. Juni 1869.

Bürgermeister **Horne.**
Gemeinderath **Adler.**

Gemüthlichkeit.

Der angekündigte Ausflug nach Silberbrunnen findet bei günstiger Witterung **nächsten Sonntag** statt.

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Sonntag 27. Juni, Nachm. 3 Uhr
auf dem Turnplatz:
Turnen sämmtlicher Volksschüler
ohne Unterschied der Confession.

Der Vorstand.

Zu verkaufen.

Ein sehr guter **Hofhund**, 2 Jahre alt und mittlerer Größe ist billig zu verkaufen.

Mech. Hanfspinnerei & Weberei
in Emmendingen.

Limburger- und Schweizerkäse
bei **C. F. Rist.**

Gegen-Erklärung.

Wir sehen uns veranlaßt, auf die Erklärung des Vorstandes der kath. Schule, Herrn Schneiderhan hier, in Nr. 71 des Hochb. Boten Folgendes zu erwidern:

Die anonyme Anfrage in Nr. 68 des Hochb. Boten ging nicht von dem Unterzeichneten aus.

Von der Idee ausgehend, sämmtlichen hies. Volksschülern ohne Unterschied der Confession von Seiten des Turn-Vereins den Turn-Unterricht angedeihen zu lassen, machte der Unterzeichnete vor einigen Monaten dem Lehrer der kath Schule, Herrn Wiese in einer Zuschrift das Anerbieten, den Schülern von Seiten des Turn-Vereins Turn-Unterricht ertheilen zu wollen, welches Anerbieten jedoch von Herrn Lehrer Wiese von der Hand gewiesen wurde.

Da nun an maßgebender Stelle unser Anerbieten acceptirt wird, so dürfte diese Sache ihren befriedigenden Abschluß gefunden haben und wir wollen hoffen, daß in der Vereinigung aller hiesigen Volksschüler auf dem Turnplatz zu frischer, gesunder Arbeit und kameradschaftlichen Beisammenseins, ein solider Grundstein zu wahrem Fortschritt gelegt ist.

Emmendingen, 23. Juni 1869

Der Vorsitzende des Turnvereins:
A. Ziller.

Prüfungen.

Das **International-Institut** bereitet **beständig** für den **einjährigen Militärdienst** vor und von **24 Candidaten** haben schon **zweiundzwanzig** diese Prüfung in Carlsruhe und Speyer glücklich bestanden. Die Anstalt bereitet auch für **Portepeefähndriche**, das **Polytechnikum**, die **Post** etc. und nimmt ebenso Knaben und junge Leute auf, welche sich dem Handelsfach widmen oder sich eine allgemeine Bildung aneignen wollen. — **Pensionat** mit strenger Disciplin. -- Näheres bei der Direction in **Bruchsal** (Baden.)

Schafe zu verkaufen
hat 25 Stück

Bäcker Pfister,
Malterdingen.

Heu- und Oehmdgras-Versteigerung.

Der Unterzeichnete hat das Heu- und Oehmdgras ab 14 Mannshauet Matten, Emmendinger Gemarkung, zu versteigern.

Christ. Maler, Färber.

Heu- und Oehmdgras

von 11½ Mannshauet Matten hat zu verkaufen

C. Helbing.

Wohnung zu vermiethen,

bestehend aus 3 Zimmer, im 2. Stock nebst Mansardenzimmer, Speicher, Keller, Küche und Holzplatz hat

Samuel Günzbürger.

Sommerbuxkins

in halb und ganz Wolle, neueste Dessins, gut und billig, bei

Jos. Bumüller.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 73. **Samstag den 26. Juni** **1869**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal für den Hochberger Boten zu dem Preis von 45 kr. für Emmendingen und Niederemmendingen, 35 kr. im Amtsbezirk und 38 kr. bei den auswärtigen Großh. Postanstalten. Bestellungen belieben frühzeitig bei den Großh. Postanstalten und den Landpostboten gemacht zu werden, damit keine Unterbrechungen im Bezug stattfinden. Für Emmendingen und Niederemmendingen gilt Nichtabbestellung für Erneuerung des Quartals.

Wie bisher, wird die Haltung des Hochberger rein national und in politischer und kirchlicher Hinsicht entschieden freisinnig sein. Alle Fragen des engeren Vaterlandes auf dem Gebiete des Staats, der Gemeinde, Kirche und Schule sollen mit der größten Freimüthigkeit, ohne Ansehen der Person oder Sache, besprochen werden. Das Postfelleisen wird fortfahren, die wichtigsten Begebenheiten der Erdenrunde in der gewohnten Mundart zu beleuchten, und das Feuilleton wie der Hausfreund werden auch fernerhin volksthümliche, gediegene Erzählungen enthalten.

Bei der großen Verbreitung, die das Blatt im Amtsbezirk erlangt hat, und die in erfreulicher Weise auch nach auswärts zunimmt, haben Anzeigen stets guten Erfolg.

Die Expedition.

]-[Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. Je ruhiger die große, gegenseitige Politik der Staaten zu sein scheint, desto mehr strudelt, wirbelt, siedet, kocht und gährt es im Innern mehrerer europäischer Staaten. Ueberall Parteikämpfe, socialer, kirchlicher, bürgerlicher und politischer Natur. Das Postfelleisen rubricirt sie der Staatenreihe nach und hat hier nur zu bemerken, daß das Gespenst der Räumung Roms durch die Franzosen Fleisch und Blut anzunehmen scheint, da die klerikale Presse wegen der Aufschiebung oder gänzlichen Verhinderung des ökumenischen Konzils sehr besorgt ist. Als Grund der Räumung wird unter Anderem angegeben, daß Kaiser Napoleon vergeblich den Kardinalshut für den Erzbischof von Paris verlangt habe; der päpstliche Nuntius zu Paris soll dem Kaiser im Auftrage des Vatikans vorgestellt haben, daß, wenn die Franzosen den Kirchenstaat räumten, das Konzil nicht stattfinden werde, da die einzige Garantie der Ruhe Roms in der Anwesenheit der französischen Truppen liege, worauf jedoch der Kaiser keine Antwort gegeben habe. Bekanntlich sagt Napoleon über gewisse Sachen am meisten, wenn er schweigt, und deßhalb sind die Klerikalen sehr besorgt. Ob etwas und was Wahres an der Sache ist, muß sich bald klären. Jedenfalls ist der Kardinalshut nicht die Ursache der Räumung Roms, sondern sie liegt viel wahrscheinlicher in der Encyklika und dem Syllabus und in dem Ausfall der Wahlen der Stadt Paris und der größeren Städte Frankreichs, die die klerikale Politik Napoleons entschieden verurtheilt haben. Jämmerlich aber steht die ultramontane Großsprecherei und Großthuerei da; sie, die mittelst einiger hundert Geistlichen, die das Konzil bilden sollen, die ganze Welt unter die Kutte beugen wollte, läuft Gefahr durch einen einzigen Federstrich des französischen Kriegsministers, der dem Papstthum die gewährte Stütze von 15,000 Bajonetten entzieht, rath-, that- und machtlos hingestellt zu werden. Das sind also die stolzen Träume der Jesuiten, welche ein Kartenhaus aufzurichten bemüht sind, das der erste Windstoß zusammenstürzt.

Baden. Die liberale Partei legt die Hände nicht in den Schooß. Durch die Wühlereien der Ultramontanen herausgefordert, bilden sich überall im Lande Vereine zur Gliederung und Befestigung der national-liberalen Partei. Volksversammlungen und Bürgerabende, zahlreich besucht und reich an Belehrungen, werfen dem Ultramontanismus Steine in den Weg, daß er Schritt für Schritt stolpert. Abgesehen davon, daß das katholische Landvolk die schwarze Adresse jetzt immer noch zahlreich unterschreiben muß, finden auch die gegnerischen Adressen namhafte Zustimmung.

Ein sehr harter Schlag für die Römlinge ist das bekannte Flugblatt der badischen Landeszeitung, das in ganz Deutschland ungeheure Verbreitung findet. Dasselbe ist ein Aufruf an die Katholiken, sich dem Einflusse des Jesuitismus zu entziehen und der Reinheit der katholischen Kirche zu folgen, wonach der Papst nicht willkürlich schalten und walten kann, sondern von Konzilien und Synoden, woran auch Laien Theil nehmen, gebunden werden soll. Mit einem Wort, die katholische Kirche soll ferner nicht mehr der Willkür des Papstes und der Jesuiten preisgegeben sein.

In Pforzheim hat sich in diesem Sinne ein Verein gebildet, der gleich nach seinem Entstehen 90 Mitglieder zählte, meistens Männer von ausgezeichneter Stellung verschiedenen Berufes. Die ultramontane Presse spöttelt darüber, kann aber ihren Ingrimm nicht verbergen. Im Monat Juli finden wahrscheinlich die Ergänzungswahlen der Landtagsabgeordneten statt, und dabei gilt es Farbe und Schneid' zu zeigen, denn mit dem Unterzeichnen der Adressen ist nicht Alles gemacht. Es muß gewirkt werden und zwar kräftig und entschieden, damit allenthalben entschiedene national-liberale Volksmänner aus der Wahlurne hervorgehen;

Brüderlein fein.

Eine Criminal-Novelle von Pitawal.

(Fortsetzung.)

„Sie dürfen Ihren Hausschüssel nicht fortgeben. Dachten Sie nicht daran?" Elise schüttelte den Kopf.

„War Ihr Bräutigam sehr erregt, als er Sie verließ?"

„Er war es vorher, aber ich hatte ihn besänftigt."

„Gingen Sie gleich zu Bett, als er Sie verlassen?"

„Nein — ich war zu unruhig. Ich weinte."

„Hörten Sie kein Geräusch auf dem Hofe?"

Elise war durch dies Verhör geängstigt. Ein dunkle Ahnung stieg in ihr auf, daß der Polizeirath etwas Anderes wissen wolle als ob sie die Miethe zahlen könne.

Sie erinnerte sich, daß sie ein Geräusch an der Hofmauer gehört. Sie sagte das dem Polizeirath.

„Sie konnten nichts sehen?" sagte er. „Sie machten das Fenster nicht auf?"

„Nein Herr Polizeirath. Die Nacht war dunkel und in meiner Stube war es schon kalt."

„Das ist schade, liebes Fräulein. Sie waren sehr unvorsichtig, Karl ihren Schlüssel zu geben und ihn nicht zu begleiten. Jetzt ruht ein Verdacht auf ihm."

„Ein Verdacht?" rief sie bestürzt, „Herr Gott was ist geschehen?"

„Besinnen Sie sich zuerst noch einmal auf die Zeit in der er Sie verlassen. Es hängt viel davon ab. Nicht wahr, er ging etwa um Mitternacht?"

„Nein, Herr Polizeirath, ich weiß es genau, um ein Uhr arbeitete ich noch, es muß halb zwei Uhr gewesen sein, als er ging."

Diese Aussage stimmte mit der des Wächters überein. Wenn sie die Wahrheit sagte, konnte Karl nicht der Mörder sein, denn, wenn er selbst mit der Hast des bösen Gewissens eingebrochen war, so erforderte doch das Oeffnen der Schlösser, der Raub, der Mord, die Beschädigung des Fensters, das Zurechtlegen der Glasscherben mindestens eine gute halbe Stunde Zeit.

„Er ging schon um ein Uhr," sagte der Rath. „Sie haben sich im Stundenschlag verhört."

„Nein, ich kann es schon nach der Dauer meiner Arbeit berechnen, ich weiß genau, wie viel ich in der Stunde nähe."

„Sie haben keine Uhr?"

„Nein, Herr Rath."

„Nannte Karl vielleicht die Zeit?"

„Ja, als es ein Uhr schlug, sagte er, es wäre Zeit aufzuhören."

„Hm. Es hat ein halb Ein Uhr geschlagen."

„Nein, Herr Rath, die Kirchenuhr spielt vor der vollen Stunde. Es ist ein Choral. Ich höre ihn immer gern, besonders in der Nacht."